Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 136 (1857)

Artikel: Gleiches Schicksal

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

her, oder wir gehen zur Polizei." Da der Jude bei seiner Behauptung blieb, so kam die Sache vor die Polizei, welche dahin erkannte: "Der Jude müsse dem Soldaten für die (nie gesehene) Uhr 15 Gulden vergüten, weil es undenkbar sei, daß ein Jude einem unbekannten Menschen 3 Gulden ohne Unterpfand leihe.

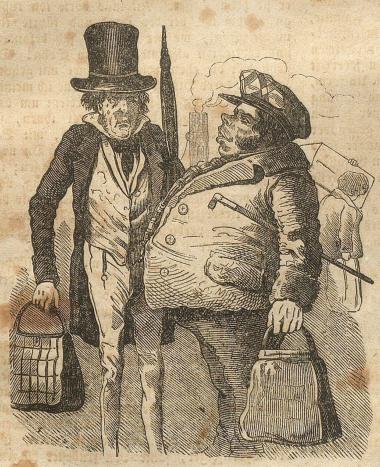
Gleiches Schicksal.

Zwei Kaufleute — ber eine gewandt, stolz und schlau, der andere träg und geistesarm — fallirten und wurden, weil sie ihre Kreditoren schwer schädigten, auf dem Nathhause eingesperrt und zwar zusammen in einem Zimmer. Der Hochmüthige nahm dies sehr übel auf und bestrug sich sehr ungestüm; der Andere fügte sich in sein Schicksal und bat ihn zur Erleichterung ihrer Lage um freundschaftliches Zusammenleben. "Ei was!" fuhr ihn der stolze Unglücksgefährte an. "Wie können Sie sich einbilden, daß wir

für einander paffen? Ich spreche französisch und englisch, schreibe italienisch und spanisch, war in London, Kadir, Hamburg, Petersburg und Livorno, und Sie?" "Und ich", gab der Andere achselzuckend zur Antwort, "bin doch am Ende so weit gekommen als — Sie.

Unnöthige Furcht wegen der berüchtigten Zahl 13.

Bekanntlich hangen noch Manche an dem Aberglauben, daß, wenn zufällig 13 an einem Tische beisammen sigen, irgend Einer nachher ein Unglück zu gewärtigen habe. Jemand hatte an seinem Geburtstage einige Freunde zu einem Schmaus eingeladen. Während sie es sich bestens schmaus eingeladen. Während sie es sich bestens schmecken ließen, erblaßte Einer und bemerkte mit Schrecken: Es seien ihrer 13! "Ach! ersschrecken Sie doch nicht" — beruhigte ihn sein Nachbar — "ich esse für 2."



Babefuren.

A. Wo reisen Sie hin? Nach Baden ins Bad. Mein Arzt meint, ich wurde bort etwas magerer.

B. Was sie sagen! Der Meisnige schickt mich auch nach Baben, aber um bick zu werben.

A. I! das trifft sich ja herrlich; da können wir ja mit einander die Kur machen.